

Schulamt der Stadt Zürich

Aufsätze
Roland Sch.

Nr. 263 X. 92. 149000

Der Frosch.

Wir spazierten der Limmat entlang. Wir schritten beim Weidhölzli über eine Brücklein, unter dem das Abwasser der Kläranlage floss. Plötzlich entdeckten ein paar Knaben einen Frosch, der das reissende Wasser hinauf zu mir schwimmen versuchte. Unterdessen riefen wir: „Kommt, kommt ein Frosch!“ Der Frosch war untordessen in einen Würbel gerissen worden. Als die Kameraden gekommen waren, lehnten alle ans Geländer. Einige Knaben baten den Lehrer, ob sie den Frosch retten dürfen. Ich sprang das Bord hinunter und probierte es.

Aber es gelang mir nicht,
weil mich die Brennnesseln
stachen. Wir sahen die
langen Hinterbeine, die
kurzen Vorderbeine und den
weißen Bauch. Nun versuchte
es Heinz, aber es gelang ihm
auch nicht, weil sie ihn
auch stachen. Herr Möhrle
wollte es darauf versuchen,
aber Ursula hatte unterdessen
den Frosch am Bauch gepackt
und herausgezogen. Sie
setzte ihn auf Gras. Der
Frosch zog die Beine ein. Er war
ganz voll Wasser. Trotzdem
hüpfte er bald fort.

recht

10. 1. 55

S. 4

Unser Haus.

Es steht an der Saumstrasse
acht gegenüber einer Garage.
Es ist orange. Es gehört zu einem
Häuserblock. Es ist etwa 15 m
hoch mit dem Dach. Es steht
etwa 32 Jahre. Links gegenüber
ist ein Café. Wenn man bei
uns eintritt, so kommt man
auf ein Bödelehen. Links geht
eine Treppe in den Hof, rechts
ist der Keller. Das Haus hat
fünf Stockwerke. In jedem Stock-
werk wohnen zwei Familien. Im
vierten Stockwerk muss man
immer Ischimpfen. Im fünften
Stockwerk hat es keine Balkone.
Wir wohnen im fünften Stockwerk. S. 4

Auf der Winde.

Wir wohnen im fünften Stockwerk. Eines Tages holte ich Peter, der im Parterre wohnt, und bat ihn, mit mir in die Winde zu kommen. Leise schlichen wir die Treppe hinauf, machten die Türe auf und schlichen hinein. Da war es ein wenig dunkel. Darum zündeten wir das Licht an. Nun eilten wir zu unserem abteil. Von dort aus kletterten wir in eine andere Winde. In jener Winde hatte es viele Zwibeln. Auf einmal hörten wir ein Geräusch. Wir bekamen Angst. Darauf war es wieder still. Es kam niemand.

Nach einer Weile kletterten wir in unsere Winde und räumten meines Bruders Karten aus. Plötzlich kam meine Mutter und sagte, „Wer macht auch so ein Lärm?“ Dann sagte sie die Mutter, wir sollen in Ruhe kommen.

nicht 15.1.55 S. 4-5

Im Keller.

An einem kalten Winterabend schickte mich die Mutter in den Keller, um Holz zu holen. Als ich unten angelangt war, öffnete ich die Tür. Von dort aus musste ich noch eine steinerne Treppe hinunter, die in den Keller führt. Rechts ist unser Keller, links die Waschküche und vorn ist der Luftschutzkeller. Plötzlich hörte ich etwas rascheln. Auf einmal hörte ich eine Stimme: „Fahr ab!“ Ich erschrak und rannte die Treppe hinauf. Deshalb musste mein Bruder Holz holen.

genügend

20.1.55

S. 4

Ein Ballon.

In der Dreiviertelstunde spielten wir Kettenfangs. Als ich gegen die Baracke hinüber schaute, sah ich viele Kinder. Ich rannte auch hinüber um zu schauen, was los war. Als ich dort war, blühten alle Kinder in die Luft. Ich erblickte einen Luftballon, der mir ganz nahe schwebte. Ich sah deutlich wie die Leute sand hinunter ließen. Auf einmal winkten sie mit dem Taschentuch. Plötzlich lautete die Pausenglocke. Da riefen ein paar paar Knaben: „Wie schade!“ Ich sprang die Treppe hinauf, ins Schulzimmer. Wir machten die Fenster.

auf und schauten hinaus,
aber wir machten sahen
nichts, weil der Balkon über
dem Dach ^{war} ist. Später errückte
der Lehrer, wir sollten an
den Platz.

genügend

21.1.55

S. 3

Ein Gewitter.

Gestern um vier Uhr ging ich
zu Robert heim. Er saß auf dem
Balkon und las. Ich rief
hinauf: „Kommst ein biss-
chen hinunter?“ Als er un-
ten angelangt war, antwor-
te er: „Komm wir gehen
ein wenig spielen.“ Als ich
doben war, sah ich ein
Lastwagen, in dem es Holz-
klötze hatte. Ich sagte: „Kom-
m wir bauen etwas.“ Wir
machten ^{einen} Turm, der fast so
hoch war, wie ich. Er fiel
gerade um, als ich einen
Klotz drauflegen wollte.
Robert sagt: „Wir bauen einen

Turm in der Küche auf dem Stuhl. Wir bauten so einen grossen Turm, dass er höher als ich war. Auf einmal sagte Roberts Mutter: "Leht die gelben Wolken!" Als wir hinausschauden, sahen wir es deutlich. Plötzlich fiel ein Teil des Turmes um. Robert wollt die Klöße wieder suchen. Er bückte sich. Ich zog einen Klotz heraus, sodass der Turm weiter zusammen fiel. Er hätte Robert treffen sollen, aber er ^{hat} mich. Auf einmal fing es an zu hageln. Robert schlug vor:

"Komm wir schauen in dem Zimmerchen hinaus!" Die Hagelkörner prallten an die Schüben. Robert liess den Rolladen hinunter. Dann sagte Robert: "Komm ^{wir} schauen ein bisschen hinaus. Jetzt regnet es nicht mehr so fest." sagte: Er "Ich geb dir meine Windjacke." Er gab sie mir, und wir gingen ins Freie und jagten einander Hagelkörner an. Dann gingen wir in den Hof und sprickten den Hagel an die Kisten. Es köhnte immer so laut. Aber bald musste Robert wieder hinauf. Dann ging

ich Heim.

recht

24.1.55

S. 3-4

Ritas Goldhamster

Nach der Elfstundepause rief uns
der Lehrer hervor. Wir standen
um eine Kiste und schauten
einem Goldhamster zu. Jetzt
sahen wir ihn ganz deutlich.
Er hatte ein kleines rundes
Schwänzchen. Es war ein dicker
Goldhamster. Er machte das
Mänⁿchen und schaute uns
mit kugeligen au Augen an.

Er zitterte mit den Spür-
haaren. Dann sprang er
ein paar mal um den Aus-
gehöhlten Baumstrang, in
dem sein Nest war. Dann krach
er in das Nest. Der Lehrer
sprach zu mir: „Hol mir ein
kleines Zweiglein.“ Als ich
mit dem Zweiglein kam,
rief ich: „Platz da.“ Dann drückte
ich nach vorn. Der Lehrer
lockte den Hamster mit dem
Zweiglein. Aber er kam nur
mit dem Kopf heraus. Er
packte die Blätchen mit seinen
Pfoten. Als der Goldhamster
pupste, sagte ich: „Den muss
man Ohlen.“ Da mussten
alle Lachen. Dann sahen wir

sein gespaltenes Käsechen aus dem Loch gucken. Er nahm ein Bröcklein Brot, dann verschwand er wieder. Hans sagt: „Dem schmeckt sein Brot besser, als das Zwäglein!“ Dann mussten wir an den Platz.

recht

28.1.55

S. 4

Streit.

Als ich an einem Sommernachmittag in die Schule kam, waren auch schon Kameraden da. Nachdem wir eine Weile da saßen, kam ein Knabe, der hieß Seger. Er spickte uns immer Gummi an. Nachdem er uns eine Zeitlang Gimmeli angespickt hatte, wurde ich böse. Deshalb gab ich ihm eine Ohrfeige. Er wurde auch böse und nahm mich am Kopf. Ich wollte ihm am Bein packen, aber

er rannte davon. Da hielten
ihn andere Buben. Ich
rannte auf ihn los
und gab ihm einen
Boxe in die Nase. Er fiel
um. Ich lag auf ihm.
Er rief: "Mami! Mami!"
Dadurch lies ich ihn
los, und er rannte
nach Hause. So war der
Streit zu Ende.

genügend 3.2.55 S.3-4

Beim Zahnarzt.

Peter und ich spazierten
gegen das Bühl. Peter
fragte mich: "Wohin
führt es zum Zahnarzt?"
Ich sagte es ihm. Als ich
das Wartezimmer betrat,
sah ich noch einen Zahnarzt.
Nachher blätterte
ich in meinem Buch.
Ich blickte manchmal
auf die Türe, hinter der
immer mehr Kameraden
verschwand. Plötzlich
wurde Ursula und ich
ins Sprechzimmer hin-
ein gerufen. Ich kam
aber zuerst dran. Ich sah

mich auf den Stuhl, und
lehnte zurück. Ursula
schüttelte immer die
Hände. Als die Ärztin
sie fragte, was sie habe,
da erwiderte sie: "Ich schwinde
vor Angst." Die Ärztin
fiel darauf sogleich bei
mir bohren. Dann zog sie
mir einen Gummian.
Darauf machten sie das
Porzellan an und pflasterte
es ins Loch. Nun mus-
te ich abliegen aufs Bett.
Nächst mir kam Ursula
an die Reihe. Ich weiß
nicht, nicht, was sie
ihr machten. Nächst ihr
kam ich wieder an die

Reihe. Sie schnitten mir
die Fäden ab, und ich
konnte wieder hinaus.
Dann gingen ^{zu} mir mit
der Klasse in die
Schule zurück.

genügend

5.2.55

S. 3-4

/

/

v

N.S. 223.07